



## Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition "Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!" unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

[https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm\\_medium=&utm\\_source=email](https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm_medium=&utm_source=email)

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

[Steffen-reiche@gmx.de](mailto:Steffen-reiche@gmx.de)



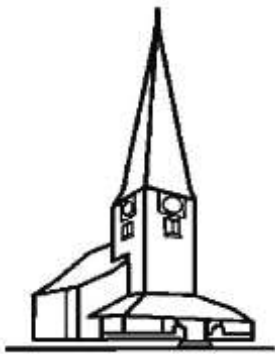
Zugleich biete ich Ihnen mein Buch "Tief träumen und hellwach sein" an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

## **Predigtkreis & Schuldig oder nicht schuldig? Die Niederlande beugen sich über ihr koloniales Erbe & Prof. Ourghi muss an der PH Freiburg um seinen Job bangen & Frankreichs Linke schützt den radikalen Islam**

Liebe Predigtkreisgemeinde,

ich grüße Sie herzlich mit der Predigt von heute und der Agende für den Gottesdienst auf mehrfachen Wunsch.

Ihr Steffen Reiche



**Evangelische Gemeinde am Nikolassee**

**Gottesdienst am 11. Sonntag nach Trinitatis 15. August 2021**

Pfarrer Steffen Reiche & Kirchenmusikerin Karola Hausburg

Lektorin Andrea Schaer & Kirchdienst Irene Prael

### **Introitus**

**Begrüßung** Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.

Gemeinde: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Der Herr sei mit Euch!

Gemeinde: Und mit Deinem Geist.

### **Einführung zum Gottesdienst**

Herzlich willkommen – 11. Sonntag der Trinitatiszeit – 12. Sonntag nach Pfingsten.

**Karola Hausburg spielt zum Eingang und Ausgang Choral**

**Lied** „Die güldene Sonne, bringt Leben und Wonne“ EG 444

**Kindergottesdienst** Ihr hört die Geschichte von Josef und seinen Brüdern. Außerdem fangen wir am Dienstag, 17. August 2021, ein neues Projekt für Kinder im Grundschulalter an: „Wir bauen eine Harfe“.

Heute ist für die Katholiken ein wichtiger Feiertag. Mariä Aufnahme in den Himmel. lateinisch *Assumptio Beatae Mariae Virginis* ‚Aufnahme der seligen Jungfrau Maria, auch Mariä Himmelfahrt oder lateinisch *Dormitio* ‚Entschlafung‘, ist das Fest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel am 15. August, das von mehreren christlichen Konfessionen gefeiert wird und in manchen Staaten auch ein gesetzlicher Feiertag ist.

Es wird mindestens seit dem 5. Jahrhundert begangen. Andere Bezeichnungen sind „Vollendung Mariens“ oder „Heimgang Mariens“. Im Zentrum des Festes steht der Glaube, dass Maria, die Mutter Jesu, wegen ihrer einzigartigen Verbindung mit der Erlösungstat Jesu Christi als die „Ersterlöste“ an der Auferstehungsgestalt Christi teilnimmt und dass bei ihr die allen Menschen von Gott versprochene Zukunft des ganzen Menschen mit Leib und Seele in einem ewigen Leben bei Gott bereits vorweggenommen ist.

In den Ostkirchen trägt das Fest den Namen „Hochfest des Entschlafens der allheiligen Gottesgebälerin“, in der syrisch-orthodoxen Kirche auch „Entschlafung der hochheiligen Meisterin unser, der Gottesgebälerin“. Im Generalkalender der römisch-katholischen Kirche hat es den Rang eines Hochfestes.

Das Fest „Mariä Aufnahme in den Himmel“ wurde im 5. Jahrhundert von Bischof Kyrill von Alexandrien eingeführt. Er legte es im Zuge der Christianisierung auf den 15. August, das wichtige römische Fest *feriae Augusti*, *Feiertage des Augustus*: Mitte des Monats August feierte der römische Kaiser Augustus seine Siege über Marcus Antonius und Kleopatra bei Actium und Alexandria mit einem dreitägigen Triumph. Die Jahrestage und später nur der 15. August waren von da an im ganzen römischen Reich Feiertage. So konnte zum einen das heidnische Fest verdrängt werden und es musste kein neues Fest gestiftet werden.

Das Neue Testament berichtet nichts von einer leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel. Einige Schriftstellen werden als Hinweise darauf gedeutet (vergleiche etwa Offb 12,1 und Krönung Mariens). Der Glaube an die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel ist seit dem 6. Jahrhundert bezeugt und wurde 1950 von Papst Pius XII. in der apostolischen Konstitution *Munificentissimus Deus* als Dogma verkündet. In die Laurentianische Litanei wurde die Anrufung „du Königin, in den Himmel aufgenommen“ eingefügt. Das von Papst Pius XII. im Jahr 1954 eingeführte Fest *Maria Königin* wurde 1969 auf den 22. August, den Oktavtag des Maria-Himmelfahrt-Fests, verlegt.

Apokryphe Evangelien enthalten ausführliche Darstellungen der Entschlafung Mariens: Die Apostel seien von ihren Missionsorten durch die Luft an das Sterbebett Marias entrückt worden; verschiedene Traditionen nennen Jerusalem oder Ephesus. Sie hätten Maria nach deren Tod bestattet – auch der Leichenzug mit Straf- und Heilungswundern an jüdischen Zuschauern wird beschrieben – und das Grab mit einem großen Stein verschlossen; aber sofort sei Christus mit den Engeln erschienen, hätten den Stein weggewälzt und Christus habe Maria herausgerufen.

Auch wenn umgangssprachlich im Deutschen der Ausdruck „Mariä Himmelfahrt“ geläufig ist, ist das Festgeheimnis der *Aufnahme Mariens in den Himmel* von dem der Himmelfahrt Christi zu unterscheiden. In vielen Sprachen werden daher zwei verschiedene Bezeichnungen benutzt, etwa im Lateinischen: *Ascensio Domini*, „Auffahrt des Herrn“, und *Assumptio Mariae*, „Aufnahme Mariens“.

In der orthodoxen Kirche, die die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel nie dogmatisiert hat, wird ausschließlich diese Bezeichnung verwendet. Auf der Festikone nimmt Christus die Seele Marias (dargestellt als Wickelkind) in Empfang. Im Kontakion des Festes heißt es: „Die in Fürbitten unermüdliche Gottesgebälerin [...] haben Grab und Tod nicht überwunden, denn sie als die Mutter des Lebens hat er zum Leben hinübergeführt.“

**Psalm** des Sonntags Psalm 145 EG 756 Gesungen vom Liedblatt – „Gottes ewige Güte“

Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich.

Der HERR ist groß und sehr zu loben, und seine Größe ist unausforschlich.

Kindeskinder werden deine Werke preisen und deine gewaltigen Taten verkündigen.

Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.

Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für.

Der HERR ist getreu in all seinen Worten und gnädig in allen seinen Werken.

Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.

Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen.

Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen.  
Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen.  
**Ehr sei dem Vater** und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang ....

**Eingangsgebet mit EG 801**

Ich bekenne vor dir, mein Gott: Ich vergesse dich oft. Oft glaube ich nicht, dass du mich siehst. Ich höre nicht, wenn du mich rufst. Vor deinem Urteil kann ich nicht bestehen. Darum bitte ich dich: Gott, sei mir Sünder gnädig. Ich bekenne vor dir, mein Gott:  
Ich bin nicht so, wie du mich haben willst. Ich täusche andere. Ich denke schlecht von anderen und rede über sie. Ich übersehe ihre Not und drücke mich, wo ich helfen sollte.  
Darum bitte ich dich: Gott, sei mir Sünder gnädig. Ich bitte dich, mein Gott: Lass mein Leben nicht verderben, bringe es zurecht. Richte mich auf, wenn ich den Mut verliere.  
Rette mich, wenn ich verzweifle. Hilf mir, deiner Gnade zu vertrauen. Amen.

**Kyrie eleison**

**Christe eleison**

**Kyrie eleison**

**Ehre sei Gott in der Höhe!** Gemeinde: Und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen. Gloria EG 179, 1

**Atl. Lesung** aus 2.Samuel 12, 1-15a

Nathans Strafrede und Davids Reue. Salomos Geburt

Der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter.

Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Und er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war. Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.

Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen in deinen Schoß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun. Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durch das Schwert der Ammoniter.

Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei....Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben. Und Nathan ging heim.

**Lied** „Aus tiefer Not“ EG 299, 1-3

**Epistel** aus Epheser 2 „Das neue Leben als Geschenk der Gnade“

Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr gerettet –; und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus

Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

**Halleluja, Halleluja – Kantorin singt Antiphon des Sonntags**

**Lied** „Himmel, Erde, Luft und Meer“ EG 504, 1-3+6

**Evangelium** Lukas 18 „Der Pharisäer und der Zöllner“

„Ehre sei dir Herr“

Er sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden. Wort des lebendigen Gottes.

„Lob sei dir Christus!“

**Wochenlied** „Such wer da will ein ander Ziel“ EG 346, 1-3

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten

*Evang.: Vom Pharisäer und Zöllner*

Ja, wenn ich schaue deine Opferflamme  
In eines frommen Auges reiner Glut,  
Dann schimmert es, als ob sie mich verdamme;  
Der scharfe Strahl fährt in mein schuldig Blut.  
Wie blendet mich das Licht!  
Die Augen darf ich nicht erheben;  
Ich darf es nicht,  
Und meine Wimpern beben.

Und unter den geschloßnen Lidern fahren  
Die Schatten alter Sünden hin und her.  
Was dann sich muß dem Hirne offenbaren,  
O, meinem Feinde werd' es nicht so schwer!  
Aus Grund und Wänden auch  
Sie dampfen, schweben durch die Zimmer,  
Gebild' aus Rauch;  
So war und bleibt es immer.

Wenn eine milde Tat ich seh' vollbringen,  
So recht aus übervollen Herzens Grund,  
So klar die heißen Liebesquellen springen,  
Nur achtend, was dem Bruder sei gesund;  
Wenn, ganz ein Gotteskind,  
Sich unbewußt am Gnadenkleide scheinert

Die Träne lind,  
Nicht fragt, warum sie weinet:

Dann wühlt in meinem Busen das Gewissen,  
Schutt und Geröll stellt sich mein Wirken dar,  
Das Geben und das Streben mir zerrissen  
Von Grübelns Dornen, wie der Einfalt bar;  
Ja überall mein Fuß  
An Gitter stößt, an Kerkerschragen,  
Und zitternd muß  
An meine Brust ich schlagen.

Vor Allem, ach, wenn eine fromme Stimme  
Mir flüstert zu ein einfach heilig Wort,  
So sicher, daß mein Herz in Glauben schwimme,  
So unbesorgt um meines Lebens Port,  
Mir deiner Gnade Laut  
Unschuldig beut als Lösungszeichen  
Und ganz vertraut  
An meine Brust will schleichen:

Dann müssen alle Worte sich empören,  
Die frevelnd ich gesprochen einst und je,  
Und Alles, was noch jetzt mich kann verstören,  
Das steigt und wirbelt um mich wie ein See;  
Dann fühl' ich in dem Schaum  
Noch heut' mich keiner Bande ledig,  
Dann stöhn' ich kaum:  
Gott sei mir Sünder gnädig!

### **Predigt zu den gelesenen Texten von Steffen Reiche am 11. Sonntag nach Trinitatis**

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem der da war, der da ist und der kommen wird.  
Liebe Schwestern und Brüder,

wir alle haben im Grunde genommen Jesus immer so als Softy vor Augen. Der keinem z nahe tritt. Unser Bild ist von dem segnenden Christus von dem großartigen Bildhauer Thorvaldsen geprägt, der Jesus in Alabasterweiß aus dem Stein gehauen hat. Im Grunde ist es fast immer der Auferstandene, also Christus, der uns auf Bildern gezeigt wird. Aber Gott sei Dank, war Jesus kein Softy. Einen Softy hätten sie nicht gekreuzigt. Da hätte man einfach laufen lassen. Spinner halt. Muss man nicht so ernst nehmen.

Aber mit Jesus - das war anders. Da redete jemand in Vollmacht. Also hörbar. Verständlich So dass man sich herausgefordert fühlte! Das eigene Leben zu ändern.

Da ging jemand in den Tempel und schmiss die Tische der Geldwechsler und Händler für Opfertiere um. Und sagte: Der Tempel soll ein Haus Gottes sein und kein Supermarkt. Da redete jemand, zu Hunderten, ja Tausenden, wenn man mal nur die Männer zählt Menschen, also auch Frauen und Kinder dazugezählt, waren es vielmehr. Und er sagte das ganz Unerhörtes. Und damit man es auch kapierte, sagte Jesus: „*Es ist Euch gesagt worden.....Ich aber sage Euch.*“

Das geht gar nicht. Das war den Pharisäern und Zöllnern a little bit too much. Den Typ muss man aus dem Verkehr ziehen. Dachten erst und sagten dann laut die Pharisäer. Und die Schriftgelehrten. Und die Hohenpriester. Also die Hautevolee dieser jüdischen Provinz im Osten des Imperium romanum.

Jesus hatte nicht nur eine Meinung. Sondern eben auch den Auftrag, diese Haltung, diese Position, diese Einschätzung Gottes über unser Leben zu vertreten. Jesus hat die Menschen seiner Zeit die Wacht angesagt. Er hat gesagt, was gilt. Was Phase ist. Worauf man sich ausrichten kann und muss. Jesus hatte Rückgrat. War keine Molluske.

Denn, so haben es die Jünger und die ersten Christen im Rückblick gesehen und verstanden. In diesem wundervollen und vollmächtigen Menschen Jesus, der so freundlich und klar ist, der so zart und schroff sein kann, begegnet uns Gott. Er ist Gottes Sohn.

Am Anfang dachte selbst Petrus nur, dass Jesus der Messias ist. Also ein besonderer Prophet, ein Nachfolger von König David. Aber nach dem Passah-Fest, nach der Kreuzigung und Auferweckung Jesu haben sie erkannt, in Jesus ist viel mehr passiert. Und sie haben ihre Uhren rund 400 Jahre später neu und anders gestellt. Sie haben nicht mehr ihre Zeit nach den Königen, den Herrschern, die regierten, gestellt. Wir wären jetzt also im 16. Jahrhundert von Angela Merkel. Sondern nach dem Herrn über alle Herren. So wie es Bundespräsident Heinemann einmal gesagt hat: „*Die Herren der Welt gehen. Unser Herr aber kommt.*“

Die Pharisäer und Zöllner, die wichtigen und einflussreichen der Zeit Jesu sind heute das große Thema des Gottesdienstes. Das Evangelium stellt sie uns vor und stellt sie gegeneinander. Denn die einen vertreten die Synagoge. Es sind die Gesetzeskundigen, die ‚Abgesonderten‘, die Schriftgelehrten, wie sie auch oft synonym bezeichnet werden. Sie waren eine theologische, philosophische und politische Schule im antiken Judentum. Sie wissen alles am Besten. Und sie glauben auch, dass sie alles am Besten machen. Und das ist sie, um so mehr sie sich absondern, also pharisäern, um so mehr von Gott anerkannt zu werden. Sie fühlen sich mit Gott auf Augenhöhe.

Und die Zöllner sind Vertreter des Imperium romanum. Sie sorgen dafür, dass die Steuern fließen. Sie drücken da mal ein Auge zu und halten dort mal die Hand auf und so sind sie verhasst im Volk. Jeder hat mit den Zöllnern schon schlechte Erfahrungen gemacht. Aber einige von denen sind fitter als man denkt. Sie wissen ganz genau, was einige von ihnen schlecht gemacht haben. Was sie selber auch nicht gut gemacht haben. Und sie demütigen sich vor Gott. Die Pharisäer, die Peruschtim, die sich abgesondert haben vom einfachen Volk um Gott besser dienen zu können, sind voller Hochmut. Sie haben alles richtig gemacht. Sie haben das Ticket ins Paradies im Grunde schon in der Tasche. Während die Zöllner wissen, wie sehr sie an dem, was Gott der Schöpfer von ihnen erwartet, gescheitert sind und immer wieder scheitern. Pharisäer und Zöllner stehen für Hochmut und Demut. Die einen sagen Gott, was zu tun ist, weil sie es im Zweifel am besten wissen und die anderen wissen, was eigentlich zu tun gewesen wäre und wie sehr sie daran immer wieder scheitern.

Jesus hatte zumindest seit Beginn seines öffentlichen Wirkens Feinde.

Und wie sollte es, warum sollte es den Christen, also denen, die ihm nachfolgen und deshalb ja auch Christen heißen, anders gehen? Also weil Christus kein Softie, kein Weichei, keine Molluske gewesen ist, können und dürfen wir es heute auch nicht sein.

Ein Christ eckt an. Wie Jesus, dem er nachfolgt.

Ein Christ redet den Menschen nicht nach dem Munde. Wie Jesus, dem er nachfolgt.

Und ein Christ hört nicht auf, wenn es gefährlich wird, die Wahrheit zu sagen. Wie Jesus, dem er nachfolgt.

Und ein Christ lügt nicht. Wie Jesus, dem er nachfolgt.

Er schleimt sich nicht ein. Sondern er sagt die Frohe Botschaft Gottes über unser Leben weiter. Wie Jesus, dem er nachfolgt.

Und ein Christ wertet die Werte um. Es gilt durch Christus und daher für uns als Christen nicht mehr unser menschliches Koordinatensystem der Werte, sondern aus der Orientierung auf Gott, aus seiner Wahrheit ergeben sich unsere Werte. Immer wieder neu. Immer wieder aktuell.

Jesus hatte Feinde und er hat sie immer noch. Denn wer Gottes Wort richtig und klar aufreht und nicht im seichten Kirchensprech verkündet, ruft auch Menschen auf den Plan, die sich provoziert fühlen. Die das nicht aushalten. Die lieber ins Softie, ins Seichte wollen. Dort wo Jesus genau nicht ist. Und wie damals sitzen die Feinde Jesu in Kirche und Staat.

Nur heißen sie heute nicht mehr Pharisäer und Zöllner, sondern es Kirchenapparatschiks in Rom und Berlin und Autokraten wie die in Moskau und Peking, wie die in Brasilien, Iran und Saudi Arabien, die zwar der Menschenrechte stiftenden UN, der UNO, die die Menschenrechte deklariert und beschlossen hat, beigetreten sind, sich aber nun nicht mehr darum kümmern.

Jesus ist von den Oberen der Pharisäer und Zöllner, von den Hohenpriestern und Pontius Pilatus gekreuzigt worden. Sie haben ihn nicht ausgehalten und wollten ihn lieber tot als lebendig wissen, weil sie spürten, dass er ihre Macht und ihr System unterminiert.

Weder Mohammed noch Buddha, noch Krishna, noch Zeus, noch Jupiter, noch der Sonnengott Ra noch irgendein als Gott verehrter ist je getötet worden. Gekreuzigt worden Undenkbar. Denn das widerspricht ja dem Gottsein des Angebeteten. Nur Jesus ist getötet worden von uns Menschen und wird, nachdem Gott ihn nicht in dem von uns herbeigeführten Tod belassen hat, sondern auferweckt hat, so dass Jesus auferstehen konnte, von uns als Gott, als Sohn Gottes verehrt.

Aus der jüdischen Sekte der Christen, der ecclesia, der Gemeinschaft der aus ihre Bindungen durch Gott herausgerufenen Menschen, wurde die Kirche. Die Kyriake. Die Gemeinschaft, der Ort, wo der Kyrios, der Herr Christus angebetet wird. Aber die ersten 50 Jahre lang, im Grunde noch viel länger, bis zu Kaiser Otto, der die Sachsen mit Gewalt missionierte, gab es nie Gewalt. Sondern Taufe war immer freiwillig. Das Bekenntnis zu Jesus kann überhaupt nur freiwillig sein. Denn es ist ja immer eine Orientierung des Herzens. Christsein heißt nie und niemals Unterwerfung. Was auf arabisch Islam heißt.

Denn ich unterwerfe mich Jesus nicht. Ich erkenne ihn an, weil ich sehe und spüre und glaube, dass mir in ihm Gott begegnet. Deshalb sitzen wir auch im Gottesdienst und knien nicht ständig und zeigen mit den Gesten der Arme Unterwerfung also Islam an.

Wenn man das Wesen einer Religion sehen will, muss man sich immer die Radikale anschauen. Also die, die zur Wurzel vorstoßen wollen.

Also zum Beispiel die Sekten, die sich von der Kirche abgespalten haben. Wir nennen sie heute nicht mehr Sekten. Aber wie bei den Insekten, den Kerbtieren, haben sie eine Kerbe zwischen sich und die Kirche gehauen. Die Baptisten, weil sie nur Erwachsene taufen wollten. Die Quäker, weil sie radikal gegen jede Form von Gewalt sind.

Die Kreuzzügler, die es aber nur 175 Jahre lang gab, während es die Halbmondzügler seit 632 bis heute gibt, seit fast 1400 Jahren, und die Täufer-Bewegung um Thomas Müntzer waren bereit zur Gewalt, um sich wieder zu holen, was ihnen gehört hatte oder um sich ihren Anteil zu sichern, der ihnen vorenthalten wurde.

Wir sehen hingegen heute wie die Taliban, 20 Jahre verdrängt durch die Nato-Truppen, sich die Basis für ihren Terror wieder zurückholen und den Menschen ihre Rechte nehmen. In Afghanistan oder in Saudi Arabien oder in Kathar sind Leute an der Macht, die nicht nur keine Religionsfreiheit akzeptieren, aber sich bei allem was sie tun, sehr überzeugend und konkludent auf den Koran berufen. Es ist einfältig und auch dummlich, wie es insbesondere die Linke in diesen Tagen tut und manche in den Kirchen, den wahren Islam immer nur bei den Muslimen sehen zu wollen, die sich uns aus verständlichen Gründen angepasst haben. Das Wesen einer Religion sieht man immer nur bei denen, die es besonders ernst meinen nicht bei der angepassten Masse der Christen oder der Muslime. Die Taliban wollen den Koran in besonderer Weise mit Leben erfüllen. Umsetzen, was im Koran steht. Und sie machen es. 1:1. Als würden wir noch im Jahr 632 leben. Und so bauen sie wie in der Zeit vor 2001 wieder einen Gottesstaat auf. Und ich schäme mich, dass wir die, die den Deutschen dort geholfen haben in Afghanistan wegen der Herzenshärte von Herrn Seehofer noch nicht ausgeflogen worden sind. Wir haben Afghanistan verloren gegeben und es wird nun wie vor 2001 zur größten Terrorzelle der Welt werden.

Das Christentum hat die Religionsfreiheit erfunden, weil sie sie immer schon vorausgesetzt haben. Um sich als Christ zu bekennen, denn man wird nicht als Christ geboren, setzt man immer voraus, dass es die Freiheit gibt, sich zu entscheiden gegen das, was ich von Gebur-



aus bin. Zum Beispiel Jude. Das Christentum war auch die erste globale Religion. Den Jesus soll in seinem Missionsauftrag gesagt haben: „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker und taufet sie und lehret sie halten alles, was ich Euch gesagt habe.“ Zuvor waren alle Religionen völkisch. Ein Volk hatte seinen Gott. Das mehrere Völker einen Gott haben könnten, war vor Jesus völlig undenkbar. Denn jedes Volk hatte seinen Gott. Da machte ein Volk im Grunde aus, dass es eine Schutzgottheit hatte. Die Juden oder besser Israel, also auch die anderen 11 Stämme, die dazu gehören, hatten eben Jahwe als ihren Gott. Wie andere Völker, die Moabiter oder Edomiter, ihren Baal hatten.

Erst die UNO hat die Religionsfreiheit erklärt und dekretiert. Denn die, die in der Ökumenischen Bewegung die Konfessionsfreiheit lebten, haben ganz wesentlich die UNO mitbegründet. Und nun gilt sie weltweit. Überall, wo ein Staat Mitglied der UNO ist. Oder er müsste austreten. Oder rausgeschmissen werden. Was ich wirklich unerträglich finde ekelhaft und widerlich, ist die Religionsfreiheit für sich lautstark und selbstverständlich in Anspruch nehmen, sie aber dort nicht gewähren, wo man in der Mehrheit in Menschenrechte sind unteilbar. Sie gelten alle für alle. An allen Orten.

Die wirklich großen Dinge dauern eben unerträglich lange. Zum Beispiel die Gleichberechtigung der größeren Hälfte der Menschheit, der Frauen. In der Taufe ist diese Gleichberechtigung erstmals praktiziert worden. Denn in der Taufe gab es nie einen Unterschied von Frauen und Männern. Beide sind genauso getauft worden. Aber es hat bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gedauert, bis Clara Zetkin, Rosa Luxemburg und andere die Gleichberechtigung forderten und lebten. Im Grunde ist für uns die Gleichberechtigung noch jünger als das Grundgesetz, denn sie kam erst später. Und im Grunde ist sie noch immer im Werden. Muss erkämpft werden. Das lag damals an den Pharisäern und Zöllnern und heute an ihren Nachfolgern in Staat und Kirche.

In der Matthäus-Kirche am Kultur-Forum wird eine Ausstellung zum 100. Geburtstag von Joseph Beuys gezeigt. Vorn an der Altarwand sind in weißen Rahmen kleine Herz-Jesu-Votiv-Bilder zu sehen. Beuys hat über den Kopf Jesu mit einem Bleistift geschrieben: Der Erfinder der Elektrizität. Und auf einem anderen, aber gleichen Bild: Der Erfinder der Stickstoffsynthese. Oder: Der Erfinder der Gravitationskonstante. Oder: Der Erfinder der Dampfmaschine. Und wir alle wissen doch, wer zum Beispiel die Dampfmaschine in Wirklichkeit erfunden hat: James Watt. Bzw. Denis Papin rund hundert Jahre vor ihm.

Ist Beuys also doof? Oder ist er gaga oder verrückt? Oder tut er nur so? Nein, er weiß es halt besser.

Denn wirklich. Der Christus-Impuls, von dem auch Beuys redet, hat den Rahmen erst dafür geschaffen, dass all das entdeckt werden konnte. Denn niemand von uns wird doch bestreiten, dass auch die Perser, die Ägypter, die Römer und Griechen oder später die Muslime ähnlich klug waren, wie wir es heute sind. Es gibt also auch keine genetischen Differenzen, die erklären könnten, warum Christen und Juden solche Entdeckungen machen konnten und so die Menschheitsentwicklung voran bringen konnten. Und Zufall ist es auch nicht. Denn von nichts kommt nichts. Das ist ja nun mal eine Gewissheit, ein Axiom allen Denkens.

Jesus hat mit seinem Denken, mit seiner Verkündigung einen neuen Rahmen gesetzt, in dem grundlegend anderes Denken möglich geworden ist. Über 2000 Jahre haben die Juden und dann nach Jesus auch die Christen immer wieder gelesen und gehört, gesagt und erklärt bekommen, dass Gott alles was geschaffen ist, durch sein Wort geschaffen hat. 11 mal lesen wir am Anfang der Bibel, im 1. Buch Mose, in der klugen Schrift der Priester, der Priesterschrift: „Gott sprach... Und es wurde.“ „Gott sprach... Und es wurde.“ „Gott sprach. Und es wurde.“ 11 mal. Und in Fortführung dann noch viel stärker sagt Johannes in seinem Evangelium: „Am Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott. Und Gott war das Wort. Und alles was ist, ist durch das Wort.“ Und Goethe lässt seinen Faust dann sagen, dass er das Wort so hoch unmöglich schätzen kann. Aber Gottes Wort ist eben weit wirkmächtiger als sogar das des Dichtefürsten Goethe. Gott spricht und es wird.

Aber genau das, lässt nun Menschen wie Kepler oder Galilei oder Newton auf die Idee kommen, dass man dieses Wort doch auch menschlich nachbuchstabieren können müsste Und damit dann selber in der Weise zum Schöpfer werden könnte, wie es Gott gewesen ist In vom menschlichen Geist entwickelten Formeln wird das Gesetz, das Gott einem Ding bei der Schöpfung eingestiftet hat, nun nachbeschrieben und wer diese Gesetzmäßigkeit kennt und anwenden kann, der kann auch Dinge werden lassen, wie das heute in der modernen Produktion möglich ist. Also Jesus war nicht der Erfinder der Elektrizität. Aber er hat das Denken einen so neuen Rahmen gesetzt, in dem nun ein Nachfolger von ihm dieses neue Denken so nutzen konnte, dass er die Elektrizität entwickeln, erfinden, herausfinden konnte Wir haben, geheilt durch die widerliche Rassentheorie der Nazis, gelernt, dass Menschen sich nicht so unterscheiden, dass die einen mehr denken könnten als die anderen. Aber wenn sie es denn dann tun, muss es dafür einen Grund geben. Das kann immer Bildung sein. Klar. Wo Menschen besonders gebildet werden, da vermögen sie mehr. Aber es kann eben auch und vor allem die Religion sein, die einen Rahmen schafft, in dem Dinge möglich werden oder eben nicht. Schauen sie sich doch nur die Unterschiede an, die es zwischen Israel und Jordanien oder Ägypten gibt. Mit beiden hat Israel einen brüchigen Frieden geschlossen. Aber die Unterschiede sind gigantisch. Und sie müssen eine Ursache haben Und die Gene sind es nicht? Was aber dann, wenn doch auch Israel erst seit 1948, also etwas über 70 Jahren wieder in dem Land lebt, in dem sie von vor König David bis zur Zerstörung des Tempels im Jahr 70 nach Christus lebten?

Die moderne Naturwissenschaft konnte sich erst entwickeln, nachdem durch die Erneuerung, die Reformation und die Renaissance die Menschen sich wieder auf ihren Ursprung im Neuen Testament, im Neuen Bund und in der Römischen und Griechischen Kultur besonnen hatten. Diese ursprüngliche Kraft gab ihnen einen Rahmen des Denkens der die Entwicklung der Neuzeit möglich machte. Und deshalb muss dieses Erbe, das seinen höchsten Ausdruck in der Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte gefunden hat auch von uns verteidigt werden, gegen die illiberale, Menschenrechte verachtenden Regime wie das von Russland, China, Iran und Afghanistan, Nordkorea oder das Denken von Trump, Bolsonaro in Brasilien oder der AfD hier bei uns. Gegen all diese Denksysteme, gegen diese Herrscher und Autokraten müssen wir das „Ich aber sage Euch“ Christi stellen.

Und wenn der Weltklimarat in der vergangenen Woche vor Kontrollverlust bei der Erderwärmung warnt und uns sagt: "Der Planet ist in Lebensgefahr", dann sind wir gerade als Christen, gerade als der Westen, der in besonderer Weise die wirtschaftliche Entwicklung vorangebracht hat und den Energieausstoß vervielfacht hat, in Verantwortung und gefragt Als Staaten und Kirchen. **Amen.**

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.**

## **Orgelmeditation**

**Glaubensbekenntnis** *Mit der ganzen Christenheit auf Erden bekennen wir in der Tradition der Väter und Mütter der Kirche unseren Glauben an den Dreieinigem Gott:*

## **Mitteilungen für die Gemeinde und Kollekte**

Mit kirchlichem Geleit bestattet wurde: Werner Schultz, 69 Jahre & Heikó Pflug, 78 Jahre

Gottesdienst am Sonntag 22 August um 10.00 Uhr Gottesdienst mit Pfarrer Döring-Schleu  
Veranstaltungen: Täglich 14.00 – 16.00 Uhr Offene Kirche

Donnerstag, 19.08.21 15.00 Uhr Vortrag am Donnerstag

„Entscheide selbst, wie alt Du bist“ Steffen Reiche stellt das Buch vor

Freitag, 20.08. 19.00 Uhr Filmabend „**Katharina Luther**“ im Jochen-Klepper-Saal

## **Seite 262 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 796 vom 19.08.2021**

Im Anschluss an diesen Gottesdienst sind alle herzlich zum Kirchenkaffee eingeladen.  
Es wird heute von Frau Bartels gestaltet.

Die Kollekten des letzten Gottesdienstes betragen:

Für Arbeit des Instituts Kirche & Judentum 278,02 Euro + die Seniorenarbeit 278,02 Euro

Die Kollekten des heutigen Gottesdienstes sind bestimmt für:

Dankgabe: Für die Arbeit des Helmut-Gollwitzer-Hauses & für das Gustav-Adolf-Werk

Heute bekam ich eine Nachricht von einem Priester in Syrien über 6 Kinder die Diabetiker sind, sie brauchen monatlich ungefähr 120€ für Medikamente. Wir wollen den Partnern helfen. Haikal wird am Sonntag bei uns eine Kollekte machen, aber das reicht sicherlich nicht. Vielen Dank im Voraus Natürlich machen wir Spendenbescheinigung, die Kinder sind aus armen Familien in einem Dorf in der Nähe von Damaskus, 2 davon sind Zwillinge, der Priester der mir geschrieben ist ein guter Freund und ich vertraue ihm. Er hat die Namen geschrieben und die Rezepte für die Medikamente....

### **Wochenspruch:**

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Petrus 5,5

Liebe Schwestern und Brüder, fragt Moshe Gott: Wie viel ist bei Dir 100 000 Jahre.  
Antwortet Gott: Ein Tag!

Fragt Moshe Gott ein zweites Mal: Wieviel ist bei dir 1 Euro? 100 000 Euro!

Bittet Moshe Gott: Gibst Du mir bitte gleich einen Euro?

Fragt Gott den Moshe: Warum kannst du nicht einen Tag warten?

Ich habe einen schönen und klugen jüdischen Witz gehört in dieser Woche: Sagt Moshe zum Rebbe: Ich gebe Dir 10 000 € wenn Du mir sagst, wo Gott ist. Der Rebbe sagt Moshe: Und ich gebe Dir 50 000 € wenn Du mir sagst, wo Gott nicht ist.

Rebbe, wenn ich spende all mein Vermögen, komm ich dann ins Paradies? Der Rebbe sagt zu Moshe: Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht garantieren. Aber versuche es doch mal.

**Lied** „Himmelsau, licht und blau“ EG 507

### **Kollekten-Annahme**

#### **Fürbitte**

Barmherziger Gott, du hast dich nicht schweigend in dir selbst verschlossen,  
du hast geredet und redest auch heute zu uns. Dafür danken wir dir und bitten dich:  
Gib, dass wir dein Wort bewahren und es in unserem Leben Frucht bringt.

Gott, der du uns Vater und Mutter bist, du hast uns deine Erde anvertraut,  
den Schauplatz deiner Herrlichkeit, unseren Raum zum Leben.

Höre das Seufzen der Kreatur. Sieh die Wunden, aus denen sie blutet. Wir bitten dich:

Mach uns empfindsam und aufmerksam auch für die leise, zaghafte Stimme des Leides.

Ermutige unsere Herzen und stärke unsere Hände, damit wir tapfer und getrost tun,  
was deiner Schöpfung dient. Herr Jesus Christus, du hast versprochen, alle Tage bei uns zu sein. Wir bitten dich: Sei uns nahe und befreie uns zum Leben.

Heiliger Geist, ewige Weisheit Gottes, du bist unser Tröster und Beistand.

Wir bitten dich: Stärke unseren Glauben, mehre unsere Liebe, erhalte uns in der Hoffnung.  
Wir schauen aus nach dem Kommen deines Reiches, in dem alles Dunkel überwunden  
und das Angesicht der Erde neu sein wird. Dich, ewiger Gott, beten wir an und preisen dich,  
den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, jetzt und allezeit.

**Gebet des Herrn** Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben  
unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Böse  
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

## **Sendung und Segen**

## **Orgelnachspiel**

**\*\*\***

Link zum Livestream zum Gespräch im Literaturforum im Brecht-Haus zum Biographischen Essay "Tief träumen und hellwach sein"

<https://www.youtube.com/watch?v=gxC2DmSiS7c>

Muslimische Eltern forderten die Abschaffung von Schweinefleisch in allen Schulkantinen eines Vororts von Montreal. Der Bürgermeister des Montrealer Vororts Dorval hat dies abgelehnt, und der Stadtschreiber schickte eine Nachricht an alle Eltern, um zu erklären, warum. Hier ist dieser Hinweis:

„Muslime müssen verstehen, dass sie sich an Kanada und Quebec, seine Bräuche, Traditionen und Lebensweise anpassen müssen, weil sie dort eingewandert sind.

„Sie müssen verstehen, dass sie sich integrieren und lernen müssen, in Quebec zu leben.

„Sie müssen verstehen, dass es an ihnen liegt, ihren Lebensstil zu ändern, nicht an den Kanadiern, die sie so großzügig aufgenommen haben.

„Sie müssen verstehen, dass die Kanadier weder rassistisch noch fremdenfeindlich sind, sie haben viele Einwanderer vor den Muslimen akzeptiert (während das Gegenteil nicht der Fall ist, da muslimische Staaten keine nicht-muslimischen Einwanderer akzeptieren).

„Dass die Kanadier nicht mehr als andere Nationen nicht bereit sind, ihre Identität, ihre Kultur aufzugeben.

„Und wenn Kanada ein willkommenes Land ist, heißt nicht der Bürgermeister von Dorval Ausländer willkommen, sondern das kanadisch-quebecoisische Volk insgesamt.

„Schließlich müssen sie verstehen, dass in Kanada (Quebec) mit seinen jüdisch-christlichen Wurzeln, Weihnachtsbäumen, Kirchen und religiösen Festen Religion im privaten Bereich bleiben muss.  
Die Gemeinde Dorval verweigerte zu Recht jegliche Zugeständnisse an den Islam und die Scharia.

„Für **\*Muslime, die mit dem Säkularismus nicht einverstanden sind und sich in Kanada nicht wohl fühlen\***, gibt es **\*57 wunderschöne muslimische Länder\*** auf der Welt, die meisten von ihnen **\*unterbevölkert\*** und bereit, sie entsprechend mit offenen Halal-Armen aufzunehmen mit Scharia.

**\*"Wenn Sie Ihr Land nach Kanada verlassen\* und \*nicht in\* andere \*muslimische Länder\*, liegt das daran, dass \*SIE\* \*überlegt\* haben, dass \*das Leben in Kanada besser ist als anderswo.\***

**\*"Stellen Sie sich die Frage\* nur einmal: **\*"Warum ist es hier in Kanada besser als dort, wo Sie herkommen?"\***  
"Eine Kantine mit Schweinefleisch" ist ein Teil der Antwort."**

<https://www.rtl.de/cms/brueder-bringen-afghanin-35-in-berlin-um-anwaeltin-seyran-ates-hat-genug-von-ehrenmorden-sie-spricht-klartext-4809778.html>

<https://www.welt.de/vermischtes/article232976435/Ehrenmord-an-eigener-Schwester-Zwei-Brueder-in-Untersuchungshaft.html>

## **EHRENMORD AN EINER AFGHANIN Ist ein Frauenleben weniger wert als ein Pferd?**

Von Seyran Ateş

Weil sie nach ihrer Scheidung „zu westlich“ gelebt hat, haben zwei afghanische Brüder in Berlin ihre ältere Schwester getötet. Über den Begriff „Ehrenmord“ ist eine Kontroverse entbrannt.

<https://www.cicero.de/innenpolitik/ehrenmord-afghanistan-berlin-bundestagswahl-islam-integration-seyran-ates>

s. auch: **„Der sogenannte Ehrenmord ist in Deutschland leider nicht selten“**

Der Mord an einer 34-jährigen Afghanin wirft Fragen auf. Frank Bachner interviewt **Ahmad Mansour** über patriarchale Strukturen und Unterdrückung im Namen der Ehre.

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/psychologe-ahmad-mansour-im-interview-der-sogenannte-ehrenmord-ist-in-deutschland-leider-nicht-selten/27492952.html>

## **An euch "woke" Helden: Eure Empörung bringt Muslimen in Deutschland gar nichts**

Von Ahmad Mansour

Die Tabuisierung der Debatten über den Islam und die reflexhafte Einordnung von kritischen Stimmen in die rechte Ecke, vergiftet die Diskurskultur, bedroht die Meinungsfreiheit. Am meisten leiden darunter ausgerechnet Muslime.

[https://www.focus.de/politik/meinungsmacher/klartext-die-kolumne-von-ahmad-mansour-an-euch-woke-helden-eure-billige-empoeerung-bringt-muslimen-in-deutschland-gar-nichts\\_id\\_13565297.html](https://www.focus.de/politik/meinungsmacher/klartext-die-kolumne-von-ahmad-mansour-an-euch-woke-helden-eure-billige-empoeerung-bringt-muslimen-in-deutschland-gar-nichts_id_13565297.html)

## **Heimkehr aus Kriegsgefangenschaft, „Auf die Freude folgte Enttäuschung“**

Vor 75 Jahren kehrten die ersten deutschen Kriegsgefangenen aus der ehemaligen Sowjetunion zurück. Obwohl die Familien sich über die Rückkehrer freuten, folgte darauf häufig die Enttäuschung, sagte Historiker Harald Jähner. Väter hätten es oft nicht geschafft, sich in die neue Familiensituation einzufügen.

Harald Jähner im Gespräch mit Christoph Heinemann

[Hören Sie unsere Beiträge in der Dlf Audiothek](#)

Viele Deutsche Kriegsgefangene, wie hier noch in einem Lager auf dem Chodynskoje Feld bei Moskau, konnten sich zurück in Deutschland nur schwer wieder in die Gesellschaft und ihre Familien eingliedern (picture-alliance / dpa | Tass)

Am 27. Juli, vor 75 Jahren, kehrten die ersten deutschen Kriegsgefangenen aus der ehemaligen Sowjetunion zurück. Sie kamen im Heimkehrerlager Gronenfelde bei Frankfurt/Oder an. Viele haben jahrzehntelang geschwiegen. Sie konnten oder wollten nicht darüber sprechen, was sie in dieser Zeit und in den Jahren zuvor erlebt hatten.

Die letzten deutschen Kriegsgefangenen kehrten erst 1956 zurück. Das Jahrzehnt nach dem Krieg hat der Journalist und Historiker Harald Jähner, ehemaliger Feuilleton-Chef der „Berliner Zeitung“, in seinem Buch „Wolfszeit“ beleuchtet.

(Siegfried Pilz/United Archives / picture alliance) [Jähner: „Die 50er-Jahre waren wesentlich lebendiger, kritischer“](#)

Die Nachkriegsjahre seien sie viel konfliktreicher gewesen als heute kolportiert, sagte der Publizist Harald Jähner. Viele Menschen hätten versucht ihren „inneren Nazi“ loszuwerden, das aber ihren Kindern gegenüber nicht zugegeben.

Im Dlf-Interview beschreibt Harald Jähner Deutschland in der Zeit als ein „seltsam ausgelassenes Land“. Über morgen habe kaum jemand nachgedacht, sagte er. „Die Zeit hatte etwas Wölfisches. Die Menschen hatten deswegen Angst voreinander. Es gab die einsamen Wölfe, kriminelle Typen, entwurzelt, gewissenlos, traumatisiert. Vor denen hatte man natürlich Angst, insbesondere die Frauen.“

### **Kriegsrückkehrer haben sich oft als Opfer gesehen**

Andererseits hätten die Menschen auch Sehnsucht nacheinander gehabt. „Sie waren oft isoliert, vereinsamt. Familien waren auseinandergerissen“, so Jähner.

Mit Blick auf die Rückkehr in die Familien sagte Jähner, dass Heimkehrer oft traumatisiert und schlecht gelaunt gewesen seien. „Die Frauen hatten sich in der Zwischenzeit sehr emanzipiert“, so Jähner. „Sie hatten gelernt, dass eine Stadt auch ohne Männer betrieben werden kann. Sie hatten die Jobs der Männer übernommen und deren Privilegien alle vollständig entzaubert.“ Dies habe dazu geführt, dass besonders 1947 und 1948 die Scheidungsrate gestiegen sei.

Wehrmachtssoldaten hätten sich zunächst häufig als Opfer gesehen, sagte Jähner. „Viele Soldaten fühlten sich verraten von ihren Vorgesetzten. Insofern gab es teils eingebildete, teils auch relativ plausible Gründe, sich zum Teil als Opfer zu fühlen.“ Das habe es leicht gemacht, zu verdrängen, dass man Täter gewesen ist.

**Christoph Heinemann:** Herr Jähner, welches Land fanden die ersten Heimkehrer 1946 vor?

**Harald Jähner:** Ein trostloses und ein ratloses. Das Land war weitgehend zerstört. Die Hälfte aller Menschen, die in Deutschland lebten, war nicht dort, wo sie hinwollten oder eigentlich hingehörten. Der Krieg hatte als eine gewaltige Mobilisierungsmaschine gewirkt und die Menschen irgendwo ausgespuckt, und nun mussten sie zueinanderfinden.

Es war aber auch trotz allen Leids eine relativ lustige Zeit. Die Menschen hatten diesen Schrecken überlebt und freuten sich des Daseins, freuten sich des Tages. Und, wie man so umgangssprachlich sagt: Sie hauten mächtig auf den Putz. Es wurde sehr viel gefeiert. Es wurde sehr viel geliebt. Es war ein seltsam ausgelassenes Land, trotz aller Schrecken, die hinter ihnen lagen, vielleicht auch wegen der Schrecken.

(Rowohlt Verlag/ dpa picture alliance/ Royal Air Force) [Harald Jähner – „Wolfszeit“](#)  
In „Wolfszeit“ beschäftigt sich Harald Jähner mit Deutschland und den Deutschen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Mitte der 1950er Jahre – mit überraschenden Ergebnissen. Dafür erhielt er den Sachbuchpreis der Leipziger Buchmesse.

**Heinemann:** Was genau verbirgt sich hinter dem Begriff „Wolfszeit“?

**Jähner:** Wolfszeit sagten viele Leute damals selbst. Es fußt auf dem alten Sprichwort, „homo homini lupus“, jetzt wird der Mensch dem Menschen zum Wolf, und das markiert den Beginn der Anarchie. Jeder dachte nur noch an sich selbst beziehungsweise an sein Rudel. Es war ein radikaler Rückzug aufs Private, ungeheurer Egoismus, ein extremer Kampf ums Dasein für den Moment. Über morgen dachte kaum jemand nach. Die Zeit hatte etwas Wölfisches. Die Menschen hatten Angst voreinander deswegen. Es gab die einsamen Wölfe, kriminelle Typen, entwurzelt, gewissenlos, traumatisiert. Vor denen hatte man natürlich Angst, insbesondere die Frauen.

Andererseits hatten die Menschen Sehnsucht nacheinander. Sie waren oft isoliert, vereinsamt. Die Familien waren auseinandergerissen. Man brauchte einander und man suchte sich und man war bereit für ein neues Leben und für einen neuen Partner und ging entsprechend auf die Suche.

**„Die Frauen hatten sich in der Zwischenzeit sehr emanzipiert“**

**Heinemann:** Wie wurden die Heimkehrer in diesen ersten Nachkriegsjahren in Deutschland aufgenommen?

**Jähner:** Zwiespältig. Es gab natürlich Freude in den Familien, dass sie wieder da waren, und vielfach folgte auf diese Freude tiefe Enttäuschung. Das hing damit zusammen, dass die Heimkehrer oft traumatisiert waren, verbittert, träge, rabiät, schlecht gelaunt. Die Frauen hatten sich in der Zwischenzeit sehr emanzipiert. Sie hatten gelernt, dass eine Stadt auch ohne Männer betrieben werden kann. Sie hatten die Jobs der Männer übernommen und deren Privilegien alle vollständig entzaubert. Sie hatten mit ihren Kindern ganz kooperative Überlebens-Teams gebildet, sehr kooperative Beziehungen, für die die Kinder eigentlich viel zu klein waren, aber das war keine Überforderung, sondern oft waren die Kinder stolz auf diese Nähe zu den Müttern. In diese enge Gemeinschaft brach nun der heimkehrende Vater und der wollte möglichst alles wieder so haben, wie er es von früher gewöhnt war, und er war auch nicht richtig fähig, mit dieser Anarchie umzugehen. Soldaten können schlecht improvisieren. Sie können befehlen oder gehorchen.

Insofern waren sie oft nicht in der Lage, mit dieser neuen Situation umzugehen, und waren den Familien eine große Last, und das spürten sie und waren dann noch mal mehr verbittert, waren eifersüchtig, reagierten mit viel Gemecker und Gemoser, mit Eifersüchteleien, oft auch mit Gewalt, und das endete dann in einer großen Scheidungswelle. 47/48 gab es einen statistischen Ausschlag der Scheidungen, gefolgt von einem ebenso großen Anstieg, einem Boom der Heiratenden ein Jahr später. Man suchte wirklich nach neuen Partnern, enttäuscht von den alten.

(picture alliance / akg-images |) [Deutscher Überfall auf die Sowjetunion](#)  
Nach dem Beginn des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941, rechneten Hitler und die Wehrmacht-Führung mit einem Feldzug von höchstens zwei Monaten. Eine grandiose Fehlspekulation.

**Heinemann:** Viele Heimkehrer waren traumatisiert, hatten Schreckliches erlebt. Was wollten die Deutschen im ersten Nachkriegsjahrzehnt über das Schicksal der Kriegsgefangenen wissen?

**Jähner:** Gar nichts. Erschreckend wenig. Man wollte nach vorne schauen. Man hatte genug zu tun mit sich selbst und mit den enormen Anforderungen, die der Nachwuchsmangel und die Suche nach Überlebensmöglichkeiten stellten. Da wollte man nichts von den Geschichten von früher hören, auch wenn sie nur ein, zwei Jahre her waren. Insofern waren viele Heimkehrer absolut alleine mit ihren schrecklichen Erfahrungen. Man kennt ja dieses typische „ach, jetzt fängt der wieder an mit seinen alten Geschichten“. Die verstummten dann bald recht frustriert und blieben mit ihren Erinnerungen alleine, oder, wenn es ein paar eloquentere Typen waren, was aber relativ selten war, sie rauchten sich zusammen in Heimkehrer-Verbänden.

Das waren dann die alten Kriegerverbände in der Kneipe und frischten irgendwelche Erinnerungen auf. Aber das war wirklich relativ selten, viel seltener, als man sich das vorstellt. Die meisten waren mit sich alleine und entsprechend vergiftet war dann die



Atmosphäre in vielen Familien, was die Vergangenheit angeht und diese psychischen Probleme in vielen Nachkriegsfamilien, unter denen dann auch die 68er-Generation ja so gelitten hatte, die hängen mit dieser Mauer des Schweigens zusammen.

### **„Man schob einfach die wirklichen Opfer in den Hintergrund“**

**Heinemann:** Fühlten sich diese ehemaligen Wehrmachtssoldaten als Täter oder als Opfer?

**Jähner:** Das ist eine ganz schwierige Frage. Sie fühlten sich natürlich, wie alle Deutschen, zunächst mal als Opfer. Das hört sich wirklich erst mal komisch an, aber die Deutschen fühlten sich (auch die, die Hitler zugejubelt hatten und lange in der Partei waren) nun von den NS-Bonzen betrogen. Manche empfanden, es sei ihnen eine psychische Droge irgendwie beigebracht worden, man hätte ihre Gutgläubigkeit ausgenutzt und so weiter. Sie fühlten sich dann natürlich auch verheizt gerade. Viele Soldaten fühlten sich verraten von ihren Vorgesetzten. Insofern gab es teils eingebildete, teils auch relativ plausible Gründe, sich zum Teil als Opfer zu fühlen. Das machte es leicht zu verdrängen, dass man Täter war. Man schob einfach die wirklichen Opfer, die ganz manifesten Opfer, die russische Zivilbevölkerung, die zu 16 Millionen umgebracht wurde, die Juden vor allem, die schob man einfach in den Hintergrund. Darüber wurde geschwiegen.

**Heinemann:** Herr Jähner, eine Diktatur hatte den Soldaten ja den Marschbefehl Richtung Osten erteilt, und in einer Diktatur hatten sie dann auch als Kriegsgefangene gelebt. Dann kehrten sie in ein Land zurück, das seit 1949 demokratisch verfasst war. Wie haben die Heimkehrer diesen Übergang von der Volksgemeinschaft der Nazis zu einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft erlebt?

**Jähner:** Zunächst einmal haben sie die NS-Identität abgestreift wie eine Schlangenhaut. Das ist ganz eigentümlich, dass mit der Kapitulation die Deutschen auf einen Schlag aufhörten, Nazis zu sein. Natürlich steckt dahinter ein längerer Prozess. Die letzten Kriegsmonate, die letzte Kriegsphase hatte sie schon gelehrt, welche Teufel unter den S-Mützen steckten. Nach 1945, nach der Kapitulation wollte niemand wieder was mit dem Nationalsozialismus zu tun haben. Das war in deutschen Augen so eine Sache von Hitler und seinen Konsorten.

Und weil sie sich als Opfer fühlten, konnten sie auch ihre nationalsozialistische Identität einfach abstreifen, ohne sich irgendwie als Verräter zu fühlen. Sie waren jetzt Demokraten. Das mussten sie allerdings erst mal lernen. Dazu waren sehr hilfreich ein paar Interventionen der Alliierten. Die kontrollierte Presse war sehr wichtig. Da lernten sie, was Demokratie heißt, was demokratische Diskussionsprozesse heißt. Und sie lernten, Konflikte auszuhandeln. Da waren ganz wichtig die Entschädigungen für die Kriegsoffer, auch für die eigenen. Die Heimkehrer wurden entschädigt, die Vertriebenen wurden entschädigt, die Leute, die ausgebombt worden waren, ihr Haus und Hof verloren hatten, wurden entschädigt, und die Höhe dieser Entschädigung, die mussten die anderen, die nichts verloren hatten, natürlich bezahlen und versuchten, die zu drücken.

### **„Ein enorm autoritäres Verhalten im Gepäck“**

**Heinemann:** Der Lastenausgleich.

**Jähner:** Der berühmte Lastenausgleich, genau, eines der meistverwandten Worte in der Nachkriegszeit, heute fast vergessen. Aber da wurde zäh gerungen und gekämpft und gerade beim Lastenausgleich lernten sie, was Demokratie ist, dieses mühsame, zähe Aushandeln um einen Kompromiss.



**Heinemann:** Aber sie hatten ja etwas ganz anderes im Gepäck. Inwiefern haben die durch den Krieg brutalisierten Generationen die Geschichte und auch die Gesellschaft der jungen Bundesrepublik geprägt?

**Jähner:** Die hatten natürlich ein enorm autoritäres Verhalten im Gepäck, was sie auch nicht so schnell wieder loswurden. Das erklärt auch den enorm vitalen, energischen, wütenden Protest der 68er-Generation. Es gab noch nie einen Generationskonflikt, der so erbittert ausgetragen worden war als Generationskonflikt, wie der in den späten 60er-Jahren. Der war auch begründet in einem autoritären verknöcherten, zum Teil auch gewalttätigen Verhalten der Väter, wie man es sich heute gar nicht mehr vorstellen kann. Das wurden die erst sehr, sehr langsam wieder los. Und dieses auch mit Kindern Konflikte ausverhandeln, das musste auch mühsam gelernt werden. Willy Brandts berühmte Parole „mehr Demokratie wagen“ war tatsächlich ein Wagnis für die Deutschen, ein Wagnis und ein Abenteuer.

**„Integrität eigentlich verwirkt“**

**Heinemann:** Wie haben speziell jetzt die ehemaligen Kriegsgefangenen, die ja teilweise Jahrzehnte ihres Lebens durch das Hitler-Regime verloren hatten, wie haben die auf die Anklage der jüngeren Generation reagiert?

**Jähner:** Im Grunde genommen nicht viel anders als die übrigen Deutschen auch. Ich gehöre ja selber zu der, wenn auch post-68er genannten, aber zu der aufbegehrenden Jugend. Wir haben uns natürlich alle ungeheuer ungerecht behandelt gefühlt. Im Nachhinein, muss ich sagen, war das Verständnis dieser Eltern-Generation relativ groß. Viele auch der Kriegsgefangenen haben gespürt, dass diese aufbegehrenden Kinder eigentlich recht hatten.

Sie hatten immer so getan, als hätten sie die moralische Integrität, diese Generation zu erziehen, aber insgeheim wussten sie, dass sie diese Integrität eigentlich verloren hatten. Ihnen blieb gar nichts übrig, als so zu tun, als hätten sie die moralische Integrität, denn sonst kann man Kindern nicht Gut und Böse beibringen. Aber sie hatten sie eigentlich verwirkt durch den Holocaust, auch wenn es nur das Dulden des Holocausts war, und insofern war diese Reaktion auf die heftigen Angriffe der Jugend natürlich harsch, aber irgendwie auch in sich gebrochen, halbherzig, mit halbem Dampf.

**Heinemann:** Herr Jähner, wir haben aufgrund Ihres Buches jetzt in die Bundesrepublik geschaut. Was ist bekannt über diejenigen, die aus der Kriegsgefangenschaft in die DDR entlassen wurden?

**Jähner:** Die hatten es in gewisser Weise besonders schwer, weil sie nicht thematisieren konnten die Grausamkeiten in der russischen Kriegsgefangenschaft. Die DDR hat natürlich betont, wie großzügig, wie menschlich es war, diese Kriegsgefangenen zu entlassen. Selbst bei den letzten 10.000, die ja erst zehn Jahre später kamen, haben sie das noch als einen Gnadentat im Grunde genommen verstanden. Es gab ja tatsächlich etliche schwere Kriegsverbrecher und Massenmörder unter den in Russland inhaftierten, die nicht umgebracht wurden, sondern die auch nach ungefähr zehn Jahren entlassen wurden. Diese Tatsache stellte die DDR sehr groß heraus und stellte zum Teil dann auch alle Kriegsgefangenen unter Verdacht. Jedenfalls durfte nicht in dem Maße wie in der Bundesrepublik üblich über die Grausamkeiten der Gulags und der Arbeitslager gesprochen werden. Das machte es für die Kriegsheimkehrer doppelt schwer.

In Westdeutschland gab es ja unter den rechten und stark konservativen Parteien Strömungen, die das Schicksal der Kriegsheimkehrer und der Kriegsgefangenen in den

Straflagern sehr in den Vordergrund stellten, sehr drastisch ausmalten, zum Teil auch mit dem Ziel, die NS-Verbrechen zu entschuldigen. Das gab es in der DDR alles nicht.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*

### **Schuldig oder nicht schuldig? Die Niederlande beugen sich über ihr koloniales Erbe**

Die kulturelle Blüte und der Wohlstand im goldenen Zeitalter waren auch eine Folge des Sklavenhandels. Nun wird die Geschichte aufgearbeitet. Florian Coulmas 07.07.2021

Mehr als die Hälfte der Niederländerinnen und Niederländer glaubt, dass ihr Land im Sklavenhandel eine wichtige Rolle spielte. Gleichzeitig ist ein fast ebenso großer Anteil, 55 Prozent, der Meinung, dass der Staat dafür keine Entschuldigung auszusprechen braucht. Unter Bürgern ohne Migrationshintergrund beträgt dieser Anteil 62 Prozent. Das geht aus einer im Februar im Auftrag der Zeitung «Trouw» durchgeführten Umfrage hervor. Dem Thema wird in letzter Zeit, auch im Zuge der «Black Lives Matter»-Bewegung, vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Ministerpräsident Rutte hat sich im Parlament dahingehend geäußert, dass auf historische Ereignisse bezogene Entschuldigungen polarisierend wirkten. Ohnehin wisse er nicht, bei wem er sich entschuldigen müsste. Deshalb sei er dagegen.

Im Laufe der rund zweieinhalb Jahrhunderte vom Ende des 16. bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren etliche Städte, insbesondere Rotterdam und Amsterdam, direkt in den Sklavenhandel verwickelt und profitierten beträchtlich davon. Darum wird auch darüber diskutiert, ob vonseiten der Städte Entschuldigungen geäußert werden sollten. Dies hält gegenwärtig freilich nur ein Fünftel aller Bürger für angebracht.

**Umstrittene Vergangenheit** Diejenigen, die für eine offizielle Entschuldigung staatlicherseits sind, begründen dies damit, dass auf diese Weise begangenes Unrecht und dadurch verursachtes Leid anerkannt und das Geschichtsbewusstsein gestärkt werde. Das trüge im Übrigen auch zur Bekämpfung des Rassismus heute bei. Vor diesem Hintergrund eröffnet im Rijksmuseum Amsterdam eine Ausstellung unter dem Titel «Sklaverei». Das Rijksmuseum ist eine nationale Einrichtung mit entsprechender Bedeutung und Ausstrahlung. Diesem historischen Thema widmet es sich zum ersten Mal, was durchaus Signalwirkung hat.

Die ehrgeizige und seit langem geplante Ausstellung hat nichts mit der erwähnten Umfrage zu tun, aber sie behandelt auch Fragen, die in der Umfrage angesprochen werden. Vor allem geht es um die Schärfung des Bewusstseins für ein Kapitel der niederländischen Geschichte, das lange Zeit allenfalls cursorisch behandelt wurde. Das betont im Gespräch auch Valika Smeulders, die Leiterin der historischen Abteilung des Museums: «Die Ausstellung dokumentiert einen Teil der niederländischen Geschichte, der in der Gesellschaft viele Diskussionen hervorruft. Wir hoffen, mit der Ausstellung auch Hintergrundwissen für diese Debatten zu liefern.» Das sei, sagt sie, gewiss nötig, denn das Gedächtnis sei kurz. Die Sklaverei wurde in den Niederlanden formell am 1. Juli 1863 abgeschafft. Seither war die vorherrschende Meinung, dass es dabei um Plantagen in den überseeischen Kolonien ging, in Brasilien, der Karibik und in Surinam, aber auch in Südafrika und Ostindien (heute Indonesien).

Diese Gebiete nehmen in der Ausstellung eine zentrale Stellung ein. Sie thematisiert jedoch auch die Anwesenheit «zu Sklaven gemachter Menschen» in den Niederlanden selbst.

Diese Formulierung wird in den die Exponate erklärenden Texten und dem umfangreichen Katalog durchgehend verwendet, um darauf hinzuweisen, dass niemand als Sklave geboren wird, obwohl auf den Plantagen geborene Kinder automatisch zum Eigentum der Sklavenhalter und so selbst zu Sklaven wurden.

Die Selbstverständlichkeit, mit der Menschen wie Zucker, Tabak und Gewürze zu Handelsware gemacht und in Westafrika auf Schiffe verladen wurden, um auf der anderen Seite des Atlantiks als rechtlose Arbeitskräfte eingesetzt zu werden, ist der rote Faden dieser Ausstellung. Darin wird auch ein Wirtschaftssystem kenntlich, das auf Gewalt, Ausbeutung und Angst gründete.

Ein zweites zentrales Motiv der Schau ist das Museum selber. Wie viele Objekte befinden sich im Besitz des Rijksmuseum, die unmittelbar auf die Sklavenhalter-Gesellschaft hindeuten? Wie die Kuratorinnen mit akribischen Recherchen feststellten, ist die Ausbeute reichhaltig. Da ist zum Beispiel ein Porträt von Maurits Graf von Nassau hoch zu Ross, dem berühmten Namengeber des Mauritshuis in Den Haag. Neben ihm am Rand steht sein schwarzer Diener, der mit seinem federgeschmückten Helm in der Hand bewundernd zu ihm aufschaut. Hier wird der Betrachter angehalten, die Blickrichtung umzukehren und die Aufmerksamkeit auf den Diener, nicht auf den Herrn zu lenken. So ist auch die ganze Ausstellung konzipiert. Anhand von Dokumenten, Zeichnungen, Gemälden und anderen Exponaten erzählt sie die Geschichte von zehn Individuen, die das Los der Versklavung erlitten. Sie stehen für buchstäblich Millionen von Menschen, die ihrer Freiheit beraubt wurden und der Möglichkeit, ihr Leben so zu gestalten, wie sie es wollten. Thematisiert werden also Einzelschicksale, an die nicht nur als ein sozioökonomisches Phänomen erinnert werden soll.

Bilder vom Sklavenmarkt, Fußfesseln, Brandeisen, Schmuckstücke und Gemälde von Opulenz und Pracht vermitteln einen lebendigen Eindruck von Ungleichheit und Ungerechtigkeit des Lebens in den Kolonien zu Zeiten, als die Niederlande eine Weltmacht waren. An prominenter Stelle hängt ein großes Gemälde von Bartholomeus van der Helst (1613–1670), Zeitgenosse Rembrandts, auf dem 32 Männer der Amsterdamer Schützengilde abgebildet sind. In der Mitte steht Kapitän Roelof Bicker, der stolz den Bauch herausstreckt und den linken Arm in die Seite stemmt. Seine Kleidung ist heller als die der anderen Männer, wodurch sein Rang hervorgehoben wird. Unmittelbar neben ihm, kleiner als die stämmigen weißen Schützen, im Bedeutungsmaßstab gewissermaßen, sieht man mit einem roten Tuch über der Schulter seinen namenlosen schwarzer Diener.

**Multiethnische Gegenwart** Im goldenen Zeitalter der ersten Weltkonzerne, [der Ostindien-Kompanie](#) und der Westindischen Handelskompanie, waren auch schon die farbigen Niederländerinnen und Niederländer da und hatten einen Anteil am Reichtum der «Pfeffersäcke» und an der Blüte von Kunst und Kultur, der nur selten gewürdigt wird. Bis zu dieser Anerkennung von Amsterdams «schwarzem Erbe» war es ein langer Weg, den man in der Ausstellung nachvollziehen kann. Als direkte Folge der Kolonialzeit ist das Zusammenleben in den Niederlanden heute multikulturell und multiethnisch, was weitgehend akzeptiert ist, wenn auch Fremdenhass und Rassismus durchaus nicht unbekannt sind. Die zweitgrößte im Parlament vertretene Kraft, die Partei für die Freiheit, sorgt regelmäßig dafür, dass sie sich auf der politischen Bühne bemerkbar machen.

Das Team, das vier Jahre lang an der Vorbereitung der Ausstellung gearbeitet hat, setzt sich aus farbigen und weißen Mitgliedern zusammen. Denn noch immer kann nicht vorausgesetzt werden, dass der eigene Hintergrund keinen Einfluss darauf hat, wie wir die Geschichte wahrnehmen und darstellen.

Frankreichs Linke schützt den radikalen Islam. Der radikale Islam und seine Verbrüderung mit sozialistischen Strömungen werden zum Hauptproblem Frankreichs. [Jürgen Liminski](#)  
11. März 2021

Seit einem halben Jahrhundert bemühen sich die Regierungen aller Couleur um eine Integration des Islam im laizistischen Staat.

Der Tod des Samuel Paty war nur die Spitze des Eisbergs. Die Unterrichtsstunde, die dem Geschichtslehrer zum mörderischen Verhängnis wurde, stand unter dem Titel: "Dilemma-Situation: Ja oder nein zu Charlie". Gemeint waren die Karikaturen von Charlie Hebdo, die man nicht schätzen muss und als Christ auch nicht schätzen kann, weil sie die Würde des Menschen antasten und besudeln.

Aber das Dilemma ist nicht, ob diese Karikaturen gut oder schlecht, richtig oder falsch sind. Das Dilemma besteht darin, sie als Meinungsäußerung zu tolerieren oder den Geist, aus dem sie entstehen, zu vernichten - gewaltsam und barbarisch. Es ist ein religiöses, kein republikanisches Dilemma. Aber es wird zum existenziellen Problem der Republik, wenn es nicht gelingt, der Toleranz zum Sieg über die Radikalität zu verhelfen.

Danach sieht es im Moment nicht aus. Es häufen sich Vorfälle und Klagen. Lehrer werden bedroht, wer an die Öffentlichkeit geht, riskiert Vereinsamung. Patys Kollege in Trappes tat es und warf schließlich das Handtuch.

In Grenoble hat ein deutscher Professor gewagt, den Begriff der Islamophobie zu hinterfragen. Seitdem wird er im Netz gemobbt und von Kollegen gemieden. Die Zeitschrift Le Point macht aus dem Leidensalltag an Schulen und Unis eine Coverstory: "Was die Lehrer ertragen müssen". Zuvor reichten zwölf Sekunden in einem 22-Minuten-Interview der Wissenschaftsministerin, um eine landesweite Debatte über den Islamo-Gauchisme, die Verbrüderung zwischen Islam und sozialistischen Strömungen, zu entfachen. Sie wollte prüfen lassen, ob in diesem Bereich nicht Steuergelder verschwendet werden. 600 Professoren und Dozenten schrien auf, die Forschungsfreiheit sei in Gefahr. Fakt aber ist, dass unter dem Schutzschirm des Links-Islamismus [der radikale Islam](#) an Schulen und Universitäten sich ausbreitet wie ein Ölteppich und die überwiegend linke Lehrerschaft an staatlichen Schulen und Bildungseinrichtungen insgesamt zu naiv oder zu feige ist, den radikalen Strömungen die Stirn zu bieten.

Viele Jugendliche sind tief verunsichert und eingeschüchtert. 52 Prozent erklären sich einverstanden, dass religiöse Kleidung (Schleier, Niquab, Kopftuch) an den Gymnasien erlaubt sein soll. Freie Forschung wird lebensgefährlich. Der Soziologe Bernard Rougier, der mit der Studie über "Die eroberten Gebiete des [Islam](#) in Frankreich vor gut einem Jahr bekannt wurde, wird seither bedroht und in den sozialen Netzwerken angegriffen. Dem Orientalist Gilles Kepel, der mit mehreren Büchern auf die Gefahren des Islam auch in Frankreich hinweist, geht es nicht besser, auch er braucht Polizeischutz. Bekannte Professoren wie Alain Finkielkraut werden niedergebrüllt, weil sie jüdischer Abstammung sind. Die Liste ließe sich beliebig verlängern. Sie zeigt: die Toleranz schwindet, Unsicherheit grassiert.

### **Ohne Sicherheit keine Freiheit**

Die meisten klassischen und heutigen Staatstheoretiker sind sich einig, dass es ohne Sicherheit auch keine Freiheit gibt. Für Thomas Hobbes war die Sicherheit der Bürger sogar

die einzige Aufgabe des Staates. Sie ist in der Tat das Fundament jedes freiheitlichen Rechtsstaates. Fehlt sie, macht sich Unbehagen breit. Genau das ist in Frankreich zu beobachten. Der Kulturkampf wird zum politischen Schlachtfeld. Die Folge: Immer mehr Franzosen sind bereit, eine Präsidentin Le Pen zu riskieren, weil sie energischer gegen die radikalen Wucherungen des Islam vorgehen und den wachsenden Wunsch nach Recht und Ordnung überall im Land, auch in den Vorstädten, erfüllen könnte. In zwei repräsentativen Umfragen kommt sie bei der Stichwahl gegen Macron auf 47 und 48 Prozent, Tendenz steigend. Wenn es [Macron](#) nicht gelingt, die Sicherheitsfrage, die eng mit der muslimischen Einwanderung und Radikalisierung verknüpft ist, überzeugend zu beantworten, droht seine Wiederwahl zu scheitern. Aber egal wer gewinnt das republikanische Dilemma muss gelöst werden. Sonst kippt die Toleranz in Gewalt um.